

Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis

(27. Juli 2025 – Auferstehungskirche Icking)

Was gibt oder nützt die Taufe? Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst von Tod und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben. So schreibt D. Martin Luther im Kleinen Katechismus. Erlösung und Befreiung von Tod und Teufel, und ewige Seligkeit: Was der Taufe hier zugeschrieben wird, erfüllt die tiefste Sehnsucht wohl nicht nur der Christen, sondern aller Menschen! Aber diese Erlösung von der Macht des Todes ist ganz anders gemeint als in unseren Wunschträumen. Das wird deutlich, wenn wir hören, was der Apostel Paulus im Römerbrief schreibt. So heißt es in unserer heutigen Epistel:

W*isst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.*

Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

[Röm 6,3-8]

Getauft in den Tod: Mit dieser drastischen Formulierung markiert Paulus den Kern des christlichen Menschenbildes und zugleich die Konsequenzen, die daraus für uns als Getaufte erwachsen. – *Getauft in den Tod:* Das bedeutet, dass für die menschlich-allzu menschlichen Träume von Unsterblichkeit im christlichen Glauben kein Platz ist. Alle Menschen müssen sterben; unser Leben ist endlich und einmalig. Wer diese Wahrheit leugnet oder verdrängt, läuft Gefahr, sein Leben zu vergeuden und trotzdem irgendwann an seine letzte Grenze zu gelangen.

Nachfolge Jesu bedeutet eben nicht nur, seinen Umgang mit anderen nachzuahmen, seine Wertmaßstäbe und Lebensregeln zu übernehmen, gleichsam mit ihm zu gehen wie die Jünger auf der Wanderschaft am See Genesareth und in den Städten Galiläas. Der Weg Jesu geht weiter – auch wenn wir das in guten Zeiten gerne ausblenden möchten: Er erreicht sein Ziel in Jerusalem und wird dort zum Kreuzweg, zum Weg in den Tod.

Alle Versuche, das eine vom anderen zu trennen, den Jesus der Seligpreisungen, der Gleichnisse und Heilungen ohne Kreuz und Tod in den Mittelpunkt zu stellen, wie es auch einige irregeleitete Theologen anstreben, die nur noch eine angebliche „Reich-Gottes-Theologie“ Jesu gelten lassen wollen – alle diese Versuche müssen fehlschlagen, weil der Glaube an Jesus ohne den Weg ans Kreuz seinen Kern verlöre, weil Jesus dann doch nur ein frommer Idealist wäre. – Nur durch die Zusammenschau des heilsamen Redens und Handelns Jesu und seiner Bereitschaft, sich den Konsequenzen durch den Weg nach Jerusalem zu stellen, gewinnt das Reich Gottes und die Freiheit der Kinder Gottes Gestalt. Nicht obwohl, sondern weil Jesus um die Grenzen seiner Freiheit weiß und sein Schicksal in Gottes Hand legt, wird seine Predigt von der Freiheit der Kinder Gottes und vom Reich Gottes, das darin schon angebrochen ist, zur Quelle unseres Glaubens. Das Kreuz besiegelt Jesu Botschaft; es wird vom Zeichen des Todes zum Symbol des wahren Lebens.

Mit anderen Worten: Das christliche Menschenbild begreift unser Leben als „begrenzte Freiheit“. Wenn wir wie Jesus die Grenzen unserer Möglichkeiten akzeptieren und darauf vertrauen, dass unser Leben dadurch seinen Sinn und Wert nicht verliert, sondern in der Liebe Gottes geborgen ist, dann können auch wir wie er die Freiheit ernstnehmen, die uns in diesen Grenzen geschenkt ist.

Wem dieses Vertrauen auf die liebende Kraft Gottes fehlt, der wird – ob er will oder nicht – an der Aufgabe scheitern, seinem Leben selbst bleibenden Sinn und Wert zu schenken. Da können wir unser Leben führen, ohne an den Tod zu denken, und wir können, so lange es geht, so tun, als ob unsere Lebenskraft und Leistungsfähigkeit unendlich ist. Oder wir versuchen im Kampf gegen die Vergänglichkeit, scheinbar bleibende Leistungen (materieller oder ideeller Natur) zu hinterlassen. Doch irgendwann kommen wir an unsere Grenzen und merken, dass uns alles unter den Fingern zerrinnt, woran wir unser Herz hängen.

Wem das Vertrauen auf die liebende Kraft Gottes fehlt, der muss – kurz gesagt – sich selbst an Stelle Gottes setzen und ganz auf die eigene Macht vertrauen. Das ist der Kern dessen, was Paulus meint, wenn er formuliert, *dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt werden muss, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfür der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.*

Also: Wenn wir den Weg Jesu mitgehen und unsere Endlichkeit annehmen lernen, dann erst können wir die Freiheit nützen, die uns in diesem endlichen Leben geschenkt ist. Jesus hat es uns vorgelebt: Er kann liebevoll mit anderen umgehen, statt nur um seine Macht zu kämpfen, weil er gewiss ist, dass die Liebe die Kraft Gottes ist, die weiter wirkt, wo unsere Macht an ihre Grenzen kommt.

Auch Gewalt und Egoismus wirken natürlich weiter, auch wenn längst gestorben ist, der sie verursacht hat. Das müssen wir immer wieder schmerzlich erleben. Aber ihre Folgen sind letztlich nur Tod und Zerstörung und führen ins Nichts. Die Liebe dagegen wirkt nicht nur über unseren Einfluss hinaus weiter, sie belebt auch und macht lebendig und bringt immer neue Liebe hervor. Sie ist die schöpferische Kraft Gottes, auf die wir mit Jesus vertrauen dürfen.

Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Paulus formuliert so, weil er nicht nur die Hoffnung meint, dass unser Leben im Jenseits in Gottes Hand geborgen ist, sondern er spricht auch von der Freiheit der Kinder Gottes, die uns schon hier und heute ein neues Leben eröffnet. Die Taufe ist das Zeichen, dass wir jetzt schon anders leben dürfen:

Wir müssen nicht mehr alle Kraft darein setzen, unsere Jugend, Schönheit und unser Leben möglichst ewig zu erhalten, sondern wir können unsere Grenzen annehmen:

- die kleinen und großen Fehlschläge, die wir selbst im schulischen, beruflichen und privaten Leben verursachen,
- die Erfahrungen, die uns mit zunehmendem Alter immer mehr an die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit gelangen lassen,
- die Grenzen unserer Gesundheit, die wir – trotz aller Fortschritte der Medizin – immer wieder und immer öfter erfahren,
- auch die Schicksalsschläge, die uns im Laufe des Lebens widerfahren – so schwer es uns manchmal fällt, mit ihnen umzugehen –
- und schließlich auch unsere letzte Grenze, das Sterben, das uns mit Gottes Hilfe nicht verzweifeln lassen muss, weil wir niemals tiefer fallen können als in Gottes Hand!

Und – das ist genauso wichtig – wir müssen trotz all dieser Grenzerfahrungen nicht nur lethargisch und schicksalsergeben abwarten, sondern dürfen bis zum letzten Atemzug von der Freiheit der Kinder Gottes Gebrauch machen und unsere Möglichkeiten nutzen, vertrauens- und liebevoll mit anderen umzugehen, ihnen zu solchem Gottvertrauen zu helfen und damit die Liebe Gottes weiterzugeben, die uns trägt. *Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.* Dazu helfe uns Gott! AMEN